

Erstpreis täglich
auswärt. und Ausland
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Zusatz für Post 1.00 Mk.
1.00 Mk. zuz. 20 Pfg.
1.00 Mk. zuz. 20 Pfg.

Die Neue Welt!
(Abonnementpreis)
nach je Post nicht be-
zogen, halbjährlich 1.00 Mk.
vierteljährlich 80 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Weltblatt Halle/Saale.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Intentionsgebühr
betragt für die Kopier-
rechte über dem Namen
30 Pfg. für Wohnungs-
stellen- u. Gewerkschafts-
entwässerungs-Karteien 10 Pfg.
Im reaktionären Falle
ist die Stelle 75 Pfennig.

Interate
für die fällige Nummer
wirden 10 Pfennig, bei un-
mittiger Zahl 10 Pfg. in der
Expedition aufzugeben.

Eingetragen in die
Postregulierungs-Liste
unter Nr. 2588.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Anarchistischer Wahn.

An Stelle der bisherigen anarchischen Wochenchrift Neues Leben erscheint seit Neujahr in Berlin Der freie Arbeiter, der in seiner vom 9. Januar datierten ersten Nummer einen neuen Aufbruch enthält, in welchem gezeigt wird, seinem denkenden Arbeiter könne entgegen sein, daß trotz des politischen Fortschreitens der Sozialdemokratie die Arbeiterbewegung zu einem gefährlichen Stillstand gekommen sei. Das vorige Jahr, das den Dreimillionenstimmigen am Stimmfahnen brachte, habe der Arbeiterbewegung eine Reihe bedeutender Erfolge gebracht. Die seien mehr Streiks verloren gegangen; nie seien die deutschen Arbeiter mächtiger gewesen gegenüber Ausbeutungen und Mißregulungen. Die Unternehmer hätten es verstanden, eine Reihe feilschender Kampfpromissionen zu schaffen, und während die Arbeiter ihr Schicksal von dem Ausgang parlamentarischer Debatten abhängig machten, verjette ihnen das vom Staat unterlegte Unternehmertum Schlag auf Schlag. Die Ursache sei „die ungeheure Ueberbühung der politischen Aktion und die ebenso ungeheure Vernachlässigung der wirtschaftlichen Aktion“.

So seien die deutschen Arbeiter aus der Angriffstellung, die sie früher der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber einnahmen, zurückgedrängt worden: in die schwermütige und gefährliche Lage, das Ertrugene, ihr Koalitionsrecht und mühselvoll durchgeführte Vohrnehmungen, verteidigen zu müssen. Aus der begrenzten Offensive sei eine mühsame Defensiv geworden. In anderen Ländern hätten sich die Arbeiter tüchtiger wirtschaftlicher Kampftätigkeit zugewandt, die in der höchsten Steigerung des wirtschaftlichen Kampfes, im Generalstreik, immer häufiger zur Anwendung komme. Es sei die höchste Zeit, daß auch unter den deutschen Arbeitern der politische Wahn einer politischen, begeisterten Aktion Platz mache. Diese Umkehr aus einer den Sadogäse herbeiführen zu helfen, neue Hoffnung und neue Kraft in den Reihen der deutschen Arbeiter nachzurufen, sei der Zweck, dem der freie Arbeiter dienen werde.

Der wirtschaftliche Kampf sei in erster Linie Erziehungsfaktor, werde in jedem einzelnen den Denker und Kämpfer, gelte in seiner weiteren Bedeutung den Weg zum Sozialismus und werde die Wegbereiter einer kraftvollen Arbeiterbewegung herbeiführen. Die deutsche Arbeiterbewegung stehe vor einer schmerzlichen Krise; wer Kraft und Mut in sich habe, die daraus emporzureißen zu helfen, möge sich dem „freien, antiautoritären, anarchischen, d. h. herrschaftslosen Sozialismus“ anschließen. Es darf einem neuen Blatte sich ein weiterer Spielraum zugestanden werden für seinen einleitenden Artikel, und wenn dabei der benachbarten Partei, die ausgeschlossen werden soll, einige

mißgünstige Dinge verriet werden, so sieht man gern darüber hinweg. Wenn aber der programmatische Veräußerungsartikel, als welcher der im Anfang wiedergegebene Aufsatz des neuen anarchischen Wochenblattes sich vorstellt, nur aus finstern, dunklen, aberwärtlichen und Bauschieren besteht, so macht das auch bei nachsichtiger Beurteilung einen wenig angenehmen Eindruck.

Da soll die Arbeiterbewegung trotz des politischen Fortschreitens zu einem gefährlichen Stillstand gekommen sein. Es geht wirklich eine stark ausgeprägte Beobachtungsfehler oder Urteilsunfähigkeit dazu, so etwas niederzuschreiben. Ueberall sind gerade jetzt die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen rastlos bei der Arbeit, auszubauen, anzubahnen, aufzubauen. Kein Streiktag, kein kleiner oder großer Gewerkschaftsfesttag vergeht, ohne daß er nicht bereichert Zeugnis für dieses unverdrossene und ehrliche Veltreiben ablegt. Ob dabei immer das Richtige getroffen wird? Wohl nicht, diese Frage zu stellen, noch lächerlicher, sie unbedingt bejahen zu wollen. Wenn irgendwo, so gilt für die Arbeiterbewegung das Wort: Aus dem Irrtum zur Klarheit und Wahrheit. Die Arbeiterbewegung muß überall neue Wege einschlagen, deren keiner noch erprobt ist. Wie sind die Irrtümer, Fehlginge zu umgehen? Haben etwa die Anarchisten immer das Richtige bei ihren Maßnahmen getroffen? Belehrt nicht vielmehr ihre ganze bisherige, immerhin ein gutes Dutzend Jahre umfassende Organisations- und Agitationsarbeit in der Hauptache aus Täuschungen und Mißgriffen, die infolge falscher Einschätzung der zu meitenden Faktoren herauskamen und vor denen auch der lautere Wille, der hingebende Fleiß nicht schützen kann?

Wäre die Methode des anarchischen Blattes zulässig, den dauernden Wert einer Idee an momentanen äußeren Erfolgen zu messen, so würde dieser Erfolg einzig und allein für die Sozialdemokratie und sehr selten gegen den Anarchismus sprechen. Zu behaupten, die deutsche Arbeiterbewegung sei zu einem gefährlichen Stillstand gekommen, widerpricht stracks den offenkundigen Tatsachen, und die weitere Behauptung, nie seien mehr Streiks verloren gegangen, nie seien die Arbeiter mächtiger gewesen gegenüber Ausbeutungen und Mißregulungen als jetzt, ist einfach einseitig und bringt das Blatt, das solchen Unfuss zu schreiben sich getraut, um jeden Kredit betreffs seiner Fähigkeit, große Vorgänge objektiv zu beurteilen. Soweit abschließende Zahlen über den Verlauf der Streiks im vergangenen Jahre vorliegen, ist der Prozentsatz der ganz oder teilweise siegreichen Streiks sogar etwas höher gewesen als früher. Wie legen die Zahlen und Prozentberechnungen keine entscheidende Bedeutung bei; es sind zu viele Fehlerquellen bei solchen Zusammenstellungen tätig. Aber selbst, wenn noch nie so viele Streiks verloren gegangen wären wie jetzt, wäre damit etwas gegen die Taktik der Sozialdemokratie

bewiesen? Wie kann man eine bei jeder Krise notwendige, momentane und unangünstige Nebenwirkung betreffs der Quantität eines Erfolges als beweiskräftigen Nachweis anlegen wollen? Das Zusammenrücken solidarischer Hilfe für Streikmitleid ist wohl etwas anderes als „gefährlicher Stillstand“ und Machtlosigkeit gegenüber Ausbeutungen.

Nach verbreitet ist es, zu behaupten, während sich die Unternehmer feilschender Kampfpromissionen schüden, glaubten die Arbeiter, ihr Schicksal sei abhängig vom Ausgang parlamentarischer Debatten. Wir möchten einen einzigen sozialdemokratischen Arbeiter zeigen, welcher meint, sein Schicksal hänge vom Ausgang parlamentarischer Debatten ab. Wer so etwas ideivert, könnte wirklich einen anderen Beruf er in sich fähig als den, die Arbeiter über Weg und Ziel ihres Kampfes aufzuklären zu wollen. An lapidären Bräuten bietet die bürgerliche Presse Ausbeute genug; es braucht kein neues anarchisches Blatt zu entstehen, um die Zahl der Wählerenergieer und Wählerverderber zu vermehren.

Von einer unabweisbaren Ueberbühung der politischen Aktion kann ebensowenig die Rede sein wie von einer ungeheuren Unterbühung der wirtschaftlichen Aktion. Welcher Sozialdemokrat hat die politische Aktion jemals anders aufgefaßt als ein Teil der dem Proletariat zur Verfügung stehenden Operationsgebiete? Es braucht gar nicht bestritten zu werden, daß der und jener die positiven Erfolge der parlamentarischen Mitarbeit überbietet hat. Aber erstens erdrißt die parlamentarische Arbeit bei weitem noch nicht den Begriff der „politischen Aktion“, und zweitens hat keiner von denen, die vom Parlamenten mehr erwarteten, als wirklich herausgebrungen ist, um dieser Ueberbühung willen die rein wirtschaftliche Aktion unterbühung.

Von Karlchen Wiegand könnte der Sob behaupten, den deutsche Arbeiter sei aus der äußeren Angriffstellung dank der vertehrten Taktik der Sozialdemokratie in die mühsame Defensiv gedrängt worden. Also deshalb die Koalierung des Unternehmertums, deshalb die Willkür des Profiteuren von Bürger-Pränkel, deshalb der Reichsverband aus unserer Vermüdung, deshalb die laibe Willkür gedruckter Bülowen, deshalb der Aufschwung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, deshalb auch das Kanzlerwort, jede Maßnahme der Regierung werde daraufhin geprüft, wie sie gegen die Sozialdemokratie wirke. Weil wir so schwach sind, wird die Regierung mit ihrer Dienerin Justitia immer nervöser. Weil wir so schwach sind, ist auch das Unternehmertum immer feiner annehmend und greift loger in den Feuerfelsen, um die heiliggeheilig braunen Scheine zum Kampfe gegen uns zu öffnen.

Mit solch ungerichtetem Zeug, wie es der Aufsatz in der ersten Nummer des Anarchistenorgans enthält, schafft es weder neue

Arbeiter! Gedenket der kämpfenden Weber in Grimmitzschau!

11) (Wochenblatt)

Im Winkel.
Ein Buch aus der Anarchie des Lebens.
Von Karl Wurburger.

„Aber das alles ist noch nichts!“ fährt Haller fort. „Jetzt will ich zu erst etwas sehen, was man nicht glauben kann, ohne es vor Augen gehabt zu haben! Raff auf! Halt an! Dich! Nimm Deine Kerzen zusammen! Die brauchst Du jetzt!“

Haller löst die Tür auf. Ein langer, schmaler Korridor, an beiden Wand trübe ein Delfisch flackernd. Mordbrühe Luft schließt ihnen entgegen. Er schließt die Tür langsam. Dann winkt er seinen Begleiter; sie durchschreiten leise, auf den Boden den Raum.

An der inneren Wand einige Türen. Einige Türen zu den Sozialammern, jetzt führen sie zu den Wohnstätten der Arbeiter.

Eine kleine, schmuckbeladene Solitäre. Sie führt aufwärts, nach dem Räume, in dem einst die roten Jünger der Luft ausgesetzt wurden. Dazu lauten die Wände nicht mehr. In diesem Räume haben nun Menschen.

Die Treppe windet sich in Schlangenlinien in die Höhe. An der Decke der Wand wieder ein Delfisch. Genau bei den Treppendecken. Und danchen eine Kaskade. Sie führt in die Mitte des oberen Raumes. Ein Delfisch am der inneren Wand gibt ihm häßliches Licht.

Ein Duden, ein Latzen und festes Anklemmen am Boden, ein Ruck aufwärts und sie stehen in dem Räume. Doch sie warten. Dumpf, wie ein Felsblock schlägt ihnen die Luft entgegen. Die Ausdünstungen der Schlafenden, gemengt mit unzähligen widerlichen Gerüchen. Jeder einzelne geniesend, um Gehörde krank zu machen.

Die beiden halten an sich, sie ringen nach Luft. Wie eine eilige, fahlsichtige Waise schiebt sie sich in die Luftlöcher. Sie macht ihnen übel. Aber die zwei bewingeln sich; die Leute da herum tragen sie ja auch; nur erst an sie sich gewöhnen. Das veruchen sie und mühen inzwischen den Raum.

Er bildet ein Quadrat. Raum zwölf Meter die Breite und Länge.

Am Boden ziehen sich vier Kreidestriche. Sie teilen den

Raum in vier gleiche Teile. In jeder dieser Teile — kaum einen Meter im Quadrat, in jeder Ecke ein Bett. Darin schläft die „Partei“, die eigentliche Herrin des Raumes. Stets ein Ehepaar. Ein oder zwei der kleinen Kinder schlafen darin mit.

Aber in jedem Teile noch zwei Strohsäcke am Boden. Hier schlafen die „Ledigen“, die erwachsenen Kinder, oder die „Viergänger“, die Mitglieder des Zimmervereins.

Keine Scheidewand zwischen den einzelnen Familien — nur ein Kneidestrich.

Keine Scheidewand zwischen den Kindern und Reisen; keine Scheidewand zwischen den Geschlechtern.

Alles vor aller Augen, darger und Latzen. Und das glüht die dumpfe, tierische Zimmlichter. Die Kinder sind hier von Jungen. Halbriß frönen auch sie ihr.

Der einzige erreichbare irdische Genuß ist er ihnen, und sie geben sich ihm hin. Gedankenlos in dumpfer Drüme. Nie Scham haben sie verlernt, Ledige, wie Geheute. Die Männer tanzen freudlos die Frauen untereinander, oder wachseln das Lager mit den lebigen Wirtinnen, die den Strohsack mit irgend einer fremden Dirne teilen.

Nachlos und jämmerlich Körper an Körper. Ueberwuchernde Gemeinheit in Wort und Tat.

Haller und Zeimüller treten auf die Szenen, die sich vor ihren Augen abspielen. Nicht vor ihnen hat sich ein Buche von keiner Genosin. Unwillig, brutal ruft er fischschiff hinüber:

„Wer ist das? Was wollen Sie?“

Haller ist auf den Ton dieser Leute gestimmt. Er fragt kurz:

„Lächner?“

„Dort, in der rechten Ecke! Marich, weg!“

Es gehen langsam des Striches. Einige teils neugierige, teils unwillige Blicke folgen ihnen. Hallers Augen sucht Lächner. Er haunt, wie in einem Wette zu finden, aber was er doch der Zeit die beiden nicht. Er breitet über und gedankenlos vor sich hin. Seine Äuge sind überweltet, entstellt.

„Servus, Lächner!“

Haller herüber seine Schultern. Lächner fährt auf.

„Ah, Servus! Kommt doch?“

„Das hättest Du Dir denken können. Da — der Stein mitgenommen.“

Die beiden reichen sich herum die Hände.

„Na“, fragt Haller, „wie geht's Dir?“

„Maul halt'n, Drecker!“ kommt es aus der anderen Ecke herüber.

Lächner lacht hämisch und flüstert:

„Na, wie kam's mit hier? Ah — heut' hab' ich's noch! In heut' lies ich im Bett — was, wie a B'nig? Und wiff' ich, wie ich der Ehr' komm'! Die Frau hat vorgehen entbunden und hat's Bundfieber a'riegt. Und da hat's ins Spital müssen, und hier der Mann, der hat sich schon fast acht Tagen drüben einguarliert“ — er wies in die linke Ecke nach, wo ein Strohsack — und er kam's schon nicht erwarten, daß sein Weib dr'ausgeht. Dertogt, wie's hier ausgeht!“

Er ballt die Fäuste. Da überkommt ihn ein Husten. Er erstickt es in der Decke, um die Schläfer nicht zu hören.

Eine kleine Pause. Dann winkt er die beiden dicht an sich heran.

„Wenn Ihr müht, was das hier für Zeit' fan! Was man hier alles anseht! Lauter Weiber! Ich bin's ja auch schon halb! Wie d' Wieder! Wie d' Wieder! Und gar wann's zu trinken hab'! An Schnaps! Wie dds ausgeht! Und das muß man aufhauen!“

Er streicht die Lippen aneinander. Die But und der Horn treiben ihm die Tränen in die Augen.

„Und da kann man mit h'naus! In dem Dred muß man bleiben! Wer amal d'rinn ist, den laßt's nit aus! Is dds a Leben! Is dds a Leben!“

Ein schwerer Husten erstickt die Worte. Aber schon kommt es rüber, rabiat herüber, von links und rechts:

„Rauille, halt's Maul!“ und „I schlag' dem Hundstert die Schanden entzau!“

Vom Strohsack links heret sich ein halbblinderer Buche empor. D'höchsten fünfzehn Jahre alt. Ein kumpfes, ausdrucksvolles Gesicht. Er grünet zu den beiden hinter. Recht ihm liegt im tiefen Schummer ein Frauenzimmer. Anfangs der Zwanzig. Dicke, flösig, stumpfe Äuge, der Körper voll und robust.

Zwei Blechmassen. (Fortsetzung folgt)

hinterließ, und dürfte er in einem erneuten Anfall geistiger Erkrankung bald an sich gehen haben.

Der Anarchist Demusow, der in den 60er und 70er Jahren von sich reden machte, ist in München in der Kreisgerichtsgefängnis als unheilbar Irrenkranker gestorben.

Die Bluttat im Walde bei Schiessewitz.

Salle, 12. Januar.

Seute begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Maurer Theodor Schollbach von Gröbenhainchen, der des Mordes schuldig befunden wurde. Er ist 24 Jahre alt, geb. in Berlin, verheiratet wegen Verfalls, als Bediensteter im Landwehrregiment und Arbeiter bei dem Bauernhof in Gröbenhainchen. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er am Abend des 30. August v. J. im Forst bei Schiessewitz beim Wäldchen den Gemeindevorsteher Beuthmann von Schiessewitz durch einen Schuß aus seinem Gewehr tödlich getötet habe.

Den Vorfall führt Landgerichts-Direktor Frömmel als Zeuge an; er war mit dem Angeklagten und dem Verstorbenen zusammen in der Nähe des Waldes gewesen und gehört, wenigstens nach dem Zeugnis des Angeklagten, dem Verstorbenen an. Die Anklage vertritt Advokat Hansen und als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt H. Herbst. Es sind 21 Zeugen und 4 Sachverständige, darunter der Prof. H. Schaffhausen, geladen. Der Verhandlung wohnte auch der Oberstaatsanwalt von Naumburg bei.

Sch. bestritt, den Gemeindevorsteher erschossen zu haben und behauptet, der Bekannte, für geisteskrank erklärte Arbeiter Hennig sei der Täter gewesen. Die Vernehmung des Angeklagten ergab folgendes Bild: Zur Zeit der Tat arbeitete Sch. in Leipzig und kam von dort Sonnabends und Sonntags nach seinem Wohnort, wo er mit Hennig und dem jüngeren Wäldchen und Schilleri verurteilten Arbeiter Bergmann zusammenkam. Seit Frühjahr 1902 beteiligte er sich an der Jagd in dem Forst zwischen Gröbenhainchen und Dranienbaum. Als er am Abend des 29. August, so erzählt Angeklagter, gegen 11 Uhr mit dem Juge von Hennig nach Gröbenhainchen gekommen, habe Bergmann am Waldesrande gestanden und gefragt, wenigstens nach dem Zeugnis in den Büchern. Er habe sich dann mit seinem Gewehr ausgerüstet und Hennig, der eine Leihung bei sich trug, aufgefordert. Beide Kompanien sind dann nach der Gröbenhainchen in den Wald gegangen. Nachdem sie dort bis der Tag graue geworden hatten, habe Sch. das Revolver nach sich abgeholt. Bis 10 Uhr - jeder trug sein eigenes Gewehr - wollten sie nichts geschossen haben. Schollbach ist dann nach Hause gegangen und hat Hennig fünf Gewehr mit 6 Patronen zur Aufbewahrung übergeben. Gegen 3 Uhr nachmittags sei er wieder zu Hennig in den Wald gegangen und habe ihn dann mitgeführt, daß er bereits 9 Ringe geschossen habe. In dem einen Ring hatte er aber zwei Patronen vermerkt und waren dann nach noch 2 Patronen übrig geblieben. Der Angeklagte will im Laufe des Nachmittags nicht geschossen sondern die von Hennig geschossenen Ringe an einem Baumstumpf von Schiessewitz nach Gröbenhainchen auf dem Felde niedergelegt haben, um sie abends in der Dunkelheit fortbringen zu können. Am Abend, als dem Radhüterwege, als Schollbach die Tiere in einem Feld trug, habe Hennig gesagt: Da kommt ein von mir angeschossener Heiboh auf das Feld heraus, dem muß ich nach eisen gehen. Der Vorliegende hält diese Angabe für unwahrscheinlich, da angeschossene Tiere sich gewöhnlich zurückziehen und nicht aus dem Walde herausgehen. Der Angeklagte hat sich am nächsten Tag eine Leihung bei sich und nicht geladen gewehrt; er habe sich Schollbachs Gewehr geben lassen und das Vieh jagen wollen, das dann inzwischen weggegangen sei. So sei es gekommen, daß Hennig Schollbachs geladenes Gewehr getragen und er, Sch., Hennig's Leihung und die Ringe getragen habe.

Wald darauf habe sich Hennig in einem kleinen Fichtenhauss an einem Oberrand niedergelegt, während Schollbach weitergegangen sei, eine Störung vernehmend und plötzlich auf 25 bis 30 Schritt Entfernung den Gemeindevorsteher Beuthmann vor sich erblickt habe. Beuthmann habe dann: „halt, halt, Kump gewissen und Hennig habe sich nicht abhalten lassen, auf Beuthmann einen Schuß abzugeben. Als Schollbach dann auf einmal gesehen habe, sei Beuthmann taumelnd, habe er zu Hennig gesagt: „Aber halt Du Dein Leihung, jetzt halt Du meine Familie ruiniert, ich gehe nach Haus.“ Mit diesen Worten will der Angeklagte dann weggegangen sein. Dem Schollbach wurde vorgehalten, daß er bei der ersten Vernehmung alles abgestritten und auch geteilt habe, wenig zu wissen. Der Angeklagte will dies auf Veranlassung Hennig's getan haben. Bei der Hausung wurde gelegentlich eine Mitteilung in S. a. B. Befestigung ein an Hennig gerichteter Brief, um ihn zu warnen, vorgelesen. Der Inhalt des Briefes war etwa: „Bei Ernst Untersuchung gehalten; Gewehr mitgenommen. Dein früherer Kamerad - das ist ein gewisser Hermann - hat alles verraten.“ Ein Zuge Strenge, der in der Nähe des Lärtores auf dem Felde war, will am Abend, als Beuthmann erwachen wurde, aber drei Schüsse gehört haben. Bald nachdem wieder die Worte gefallen: „Die o je, o je.“ Beuthmann selbst soll auch auf dem Felde den Vorgang an dem Angeklagten erzählt haben, als er von Schollbach gefangen wird. Desgleichen hat der Angeklagte Hennig bei seiner bevorstehenden Vernehmung gesagt, Schollbach habe auf Beuthmann geschossen. Hennig habe sein Gewehr getragen und kurz vor der Tat mit einem Vermerks das Jagdrevolver abgeben. Allerdings will Hennig mit seinem Leihung einen Schuß auf B. abgegeben haben. Dem Angeklagten wurde weiter vorgehalten, daß er gelegentlich einmal einen Bekannten zum Wäldchen animiert und dann, als der Aufgeregte Angst hatte und nicht mitkommen wollte, gesagt habe: „Na, wer kommt, wird

weggeführt.“ Der Angeklagte bestritt, diese Versicherung getan zu haben und meint, er solle jetzt wohl Hauptverdächtig sein, während andere sich als unzulässige Zeugen hinstellen. Dem Angeklagten wird bestritten, daß seine Angabe unzulässig ist, weil er nicht weiß, wie Hennig's Angabe. Hierüber ist aber, daß Hennig's Angaben durch andere Zeugen unterstützt, Schollbach's Angaben hingegen durch die Zeugen widerlegt wurden. Wenn der Angeklagte dem 2. am Sonntag morgen nur sechs Patronen übergeben habe, dann könnte die Zahl der angeblich von ihm abgegebenen Schüsse - eine Patrone befand sich noch in der Leihung - mit Schollbach's Angaben nicht überein.

Nach der Vernehmung des Angeklagten beantragt der Staatsanwalt, eine Voraburteilung am Orte der Tat vorzunehmen. Durch solche Voraburteilung wäre es möglich, mehr Klarheit über den Sachverhalt zu gewinnen. Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung demgemäß. Mit dem 11. Uhr wurde gegen ihn die Vernehmung, die Richter, der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt, der Verteidiger, einige Zeugen, zwei Sachverständigen und der Angeklagte nach dem Tatorte. Hier von den Benannten nicht zur festgelegten Zeit erschienen und der Termin verfiel, so verordnete der Vorsitzende im Gerichtsfall, könne zur Tragung der Terminkosten - im vorliegenden Fall vielleicht 800 bis 900 M. - verurteilt werden. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Krimmischau.

Machprobe.

Das offizielle Dresdener Journal veröffentlicht bei dem Landtage gestellten Bericht, den Geheimrat Kocher der Staatsregierung über das Ergebnis der von ihm am 4. Jan. in Krimmischau mit den dortigen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gepflogenen Besprechungen erstattet hat. Der Bericht ist zunächst eingehend die von den Arbeitern gemachten Vorschläge. Dieselben betreffen in der Hauptsache Herabminderung der Arbeitszeit von 11 auf 10 1/2 Stunden, mit der Maßgabe, daß nach einem Jahre über etwaige weitere Herabminderung beraten werden soll, frühzeitigen Schluß an Sonnabenden, allgemeine fünfprozentige Erhöhung der Arbeiterlöhne, Aufrechterhaltung der freien Wochenlöhne in höherer Höhe, Vereinfachung der Lohnrechnungen, Unterbleiben von Nacharbeit und Wiedereinstellung von Ausgeschiedenen. Der Bericht fährt dann fort, diese Vorschläge seien in der Nachmittagsung von den Unternehmern mit Entschiedenheit abgelehnt worden, denn in dem jetzigen Kampfe handele es sich nicht mehr um die Arbeitszeit und einzelne Wünsche, sondern um eine Machfrage. Daher seien auch die Unternehmer nicht darauf eingegangen, die Sache dem Gewerbegericht als Einigungsamt zu unterbreiten. Die Unternehmer würden von den Arbeitern willigen förmlich geteilt, den lebhaft von einigen Führern der Sozialdemokraten geäußerten Forderungen jetzt nicht nachzugeben, da sie in anderen Fällen dem Terrorismus der Führer, die so gesagt werden können, einen Siege über den Verband der Textilarbeiter in Krimmischau, in mehr einem andern Maß noch daselbst Schicksal bereitet werden. In sich seien die Unternehmer in Krimmischau keine Gegner des Zehntages, hätten vielmehr die Arbeiterchaft dringend ermahnt, abzuwarten, ob nicht vielleicht von Reichs wegen eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für Frauen eintreten werde. Die Arbeitszeit in Krimmischau betrage ja heute schon meistens nur 10 1/2 und 10 dreiviertel Stunden. Berechtigte Wünsche der Arbeiter zu erfüllen, werde stets das erste Bestreben der Krimmischauer Textilarbeiter sein. Aber an den Versuch einer Einigung zwischen den Vertretern der Arbeiter und den Unternehmern sei bei dem Verhalten der Arbeiter nicht zu denken und ein baldiges Ende des Kampfes sei daher zunächst leider nicht zu erhoffen. Der Bericht weist zum Schluß darauf hin, daß die Errichtung von Arbeitervereinigungen für jede einzelne Fabrik sozialpolitisch ungemein wertvoll sei; sie sei die einfachste und natürlichste Organisation der Fabrikarbeiter, deren Wirken im Interesse der Erfüllung der Wünsche der Arbeiter das Verlangen nach einer großen Gewerkschaft der Arbeiter eines ganzen Industriezweiges herabminder.

Diese Mitteilung zeigt nicht deutlich, ob der Geheimrat Kocher seine eigene Meinung oder die der Unternehmer äußert, wenn er berichtet, daß „bei dem Verhalten der Arbeiter“ eine Einigung ausgeschlossen sei. Ganz zeigt auch dieser Bericht, so glänzend er für das Krimmischauer Unternehmertum gefasst ist, was es ist, daß die Machprobe will! Wiederlich ist das Unternehmertum, daß die „Arbeitswilligen“ um Schutz vor zukünftigen Terrorismus der Arbeiter bitten. Natürlich und unzweifelhaft ist, daß die Arbeiter ebenfalls bereit sind zu Unterhandlungen, zur Einigung. Sind sie doch von ihrer wichtigsten Forderung, dem Zehntages, erheblich zurückgegangen. Dagegen verharbt das Unternehmertum in brutalem Hochmut und verweigert jede Verhandlung mit den Arbeitern, ja selbst vor dem Gewerbegericht!

Rein ruhig ist es denkbar, daß der letzten Zweifel gegen das in Krimmischau alles Recht, alle Ordnung, alle Gerechtigkeit bei den Arbeitern, daß alles Unrecht, alle Herrschaft, aller Terrorismus bei den Unternehmern ist!

Und wieder das Gericht!

In der am Montag abgehaltenen Schöffengerichtssitzung wurde der Geschäftsführer der Filiale des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Genosse Albin Schick, wegen Verletzung der Krimmischauer Fabrikanten zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde in einem im August v. J. vorbereiteten Flugblatt gefunden.

Verfassungsberichte.

Metallarbeiter.

Sonnabends, den 9. d. M., hielt der Verband seine erste Versammlung im neuen Jahre ab, in welcher die Abrechnung vom letzten Quartal, sowie des ganzen vergangenen Jahres erfolgte. In der letzten Quartalsabrechnung war eine Einnahme von 6188.10 M., eine Ausgabe von 5157.52 M. zu verzeichnen. Die Jahresabrechnung ergab eine Einnahme von 16504.24 M., eine Ausgabe von 16124.42 M., somit ein Kapitalverbleibstand am Ende von 379.82 M. Die hiesige Jahreshilfe hat, nach dem Fortschritt gegen das Jahr 1902 gemessen, in Verhältnissen angelegenheiten bringt denn verschiedene Beweismittel vor (siehe Vorlesung). Darauf erfolgte Schluß der gut besetzten Versammlung. (Gingeg. 11. d. d.) H.

Sozialdemokratischer Verein Radeberg.

Die Versammlung vom 2. Januar nimmt zunächst Kenntnis von der Abrechnung des vierten Quartals. Diefelbe ergab eine Einnahme von 51.02 M., eine Ausgabe von 47.05 M., verbleibt ein Bestand von 3.97 M. Hierzu erledigten sich die nun vorgenommenen Vorstandswahlen in folgender Weise: Karl Weigt wurde 1. Vorsitzender, Franz Weitz 2. Vorsitzender, Paul Berger Kassierer, Karl Schmidt Schriftführer, Eduard Müller und Richard Voigt Revisoren. Nach Erledigung der Beschlüsse wurden die Mitglieder ernannt, im neuen Jahre bei den Versammlungen sich etwas mehr an die parlamentarische Ordnung zu halten und reger die Versammlungen zu besuchen. In der nächsten Versammlung hält Genosse Leopold in der nächsten Vortrag.

Sozialdemokratischer Verein Reitz.

Eine sehr gut besuchte Versammlung fand am Dienstagabend in Schindlers Restaurant statt. Genosse Leopold als Vorsitzender begrüßte die Erschienenen zur ersten Versammlung im neuen Jahre. Das vergangene Jahr sei als Maßstab der Wichtigkeit für die Wahlen gemessen worden, und unsere Partei habe einige große und rühmliche Tage gehabt; das letzte Jahr soll der Ausbreitung unserer Ideen unter den Genossen selbst, für die Gewinnung neuer Genossen und Mitglieder dienen, dazu hofft er auf die Beihilfe aller tätigen Genossen. Es sprach abhandelt der Reichstagsabgeordnete Gen. Schäfers das Wort zu seinem Vortrag: „Eine Welt nach dem Orient.“ In feinfühler und anschaulicher Weise schildert der Redner, der eine vierwöchige Reise bis an das tote Meer gemacht hat, Land und Leute in Ungarn, Bosnien, Serbien und der Türkei unter lebhaftem Beifall. Eine Skizzenliste fand nicht statt. Im weiteren wird dann die Abhaltung eines Kampfes im letzten Viertel beschlossen, das Kräftigen soll im Februar stattfinden. Beschlüsse wird ferner, die Bibliothekbücher auch Sonntags auszugeben, damit die Mitglieder stets Gelegenheit zur Entnahme von Büchern haben. Die Ausgabe findet im Restaurant Schindler in der Gartenstraße alle Sonntage von 11-12 Uhr vormittags statt. Eine Kommission von vier Mann besorgt die Regelung.

Die Mitglieder werden dann noch ermahnt, ihren Wohnungsverhältnisse sofort dem Kassierer zu melden und sämtliche Sammelkarten sofort abzugeben, da neue Listen zur Ausgabe gelangen. Die Listen müssen abgegeben werden, selbst wenn sie leer sind.

Gewerkschaftsratel Schenkberg.

Die Sitzung vom 6. Januar 1904 wird vom Gen. Reitzke um 8 1/2 Uhr eröffnet. Vom Sekretär werden Fragenbogen, Zustände in Betrieben betreffend, vor; hierzu wird beschlossen, die am Orte vorhandenen resp. arbeitenden Befehlen zu einer Zusammenkunft zu laden, um denselben die Fragebogen zur Ausfüllung zu übergeben. Der Vorsitzende verliest darauf den Jahresbericht und ergibt sich nach demselben eine Einnahme von 1295.55 M., eine Ausgabe von 705.98 M., so daß ein Bestand von 589.57 M. verbleibt. Der Bericht von der Konferenz in Halle erstattet die Genossen Engelmann und Schrey; es wird hierzu beschlossen, selbigen in nächster Sitzung zum Beifall der Arbeiterschaft bekannt, wie selbigen schon in dieser Sitzung veröffentlicht ist. In Betrieben wurden noch einige interessante Sachen erlebt, sowie eine fesselnde Gegenüberstellung festgestellt.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Postkarte anberuht daran nicht.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Grosser

Dämmungs-Ausverkauf.

Unter anderem empfehle:

- ca. 10 000 Meter Prima Velour-Stoffe für Blusen, Morgenröcke, etc., vorzügliche Qualitäten (statt 60 und 68 Pf.) jetzt das Meter 25, 30 und 35 Pf.
- ca. 6000 Meter Prima merc. Waschstoffe, seidenglanzende, gediegene Qualitäten in prächtigen Dessins, für Blusen etc. (statt 75 Pf.) jetzt das Meter 20 Pf.
- ca. 10 000 Meter Halbzarenstoffe für Blusen, garantiert echtfarbig, sehr geschmackvolle Dessins, Räumungspreis das Meter 17 Pf.
- ca. 1200 Stück elegante Damen-Heumden mit echter Madeira-Handelckerle Räumungspreis das Stück 1.25 M. und 1.50 M.
- ca. 2000 Stück einzelne Damen-Heumden, (Taghemden, Nachthemden etc. etc.) nur bessere Genres zu enorm billigen Preisen.
- Ein grosser Posten elegante Paletots und Jacketts, Neuheiten dieser Saison, ladulose Ausführungen, jetzt das Stück 3.00 M., 2.50 M. und 4.00 M.
- Ein grosser Posten schwarze und farbige Kleiderstoffe, Seidenstoffe und Besatzstoffe zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Grosse Posten in Damenputz und Weisswaren

zu enorm billigen Preisen.

Geschäftshaus J. Lewin,

Halle a. S.
Marktplatz 2 u. 3.

Total-fusverkauf. C. A. Boegelsack

Beste Fabrikate. Hervorragendste Neuheiten.
Stauend billige Preise.

Grosse Ulrichstrasse 18.

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. den Saalkr.

Donnerstag den 14. Januar abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zu den drei Königen
Kleine Klaus- und Cleariusstrassen-Ecke

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Kampf gegen den Militarismus. Referent: Redakteur E. Däumig.
2. Die einleitende Verbreitungssaktion für das Volksblatt. 3. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.



Das Getränk der Kinder.

Wenn die Gesundheit und das blühende Gedeihen seiner Kinder am Herzen liegt, der sehr streng darauf, daß sie keinen Bohnenkaffee zu trinken bekommen, weil dieser nach ärztlicher Ansicht den kindlichen Organismus schädigt. — Für die Kleinen ist Kaffreiner's Walzkaffee, der gerade auf den jugendlichen und jungen Körper die wohlthätigste Wirkung ausübt, ein überaus bestmögliches Getränk, das von vielen Ärzten empfohlen wird. Die Erfahrung lehrt, daß Kaffreiner's Walzkaffee mit Milch gelocht schon nach kurzer Gewöhnung das Lieblingsgetränk unserer Kleinen bildet, bei dem sie prächtig gedeihen.

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

(e. G. m. b. H.)
Halle a. S., Geiststrasse 21.

Einladungskarten Geschäftskarten Empfehlungskarten Mitgliedskarten Gratulationskarten Verlobungs- und Visitenkarten Fragebogen Sammellisten Konsum-Marken Berichten etc.	Anfertigung von: Programmen Rechnungsformularen Quittungen Zirkularen Postkarten mit Firma Einladezetteln Reklamezetteln Flugblättern Plakaten Stimmzetteln Sortierzetteln etc.	Statuten Mitgliedsbüchern Krankenscheinen An- und Abmelde- Formularen Kuverts mit Firma Lieferscheinen Rezepten Adressen Bestellzetteln Notas etc.
---	---	---

Um frdl. Unterstützung durch Zuwendung von Druckaufträgen ersucht die Partei, Gewerkschafts-, Konsum-, Sport-, Arbeiter-, Gesang-, Turn-, Radfahr- und Vergnügungsvereine, sowie Private Achtungsvoll
Die Verwaltung. („Volksblatt“-Druckerei.)

Sonntag den 17. Jan. vorm. 11 1/2 Uhr

Grosse öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

im Goldenen Hirsch, Leipzigerstraße 63.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Arbeitersekretärs Guldberg über: **Die Tätigkeit des Arbeitersekretariats im Jahre 1903.**

2. Berichterstattung der Sekretariats-Kommission und Neuwahl derselben.

Zu dieser für die Arbeiter wichtigen Versammlung ladet die Gewerkschaftsgenossen zu zahlreichem und pünktlichem Besuche ein. — Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Das Gewerkschaftskartell.

Achtung! Berg- und Hüttenarbeiter von Zeit und Umgegend.

Sonntag den 17. Januar nachm. 2 Uhr

Gr. öffentliche Bergarbeiter-Versammlung

im „Deutschen Kaiser“ in Au.

Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die hiesigen Bergarbeiter zu den Plänen der Grubenbesitzer betr. die Verform der Knappschichtkassen? 2. Die Lage im hiesigen Revier. — Jeder Bergmann soll kommen. Der Einberufer.

„Goldener Hirsch.“

Mittwoch den 20. Januar

Maskenball.



Lindenhof, Halle-Gröllwitz
Sonntag den 7. Februar
Gr. Maskenball.
Masken haben freien Zutritt.



Sozialdem. Ver. Stredau.

Sonntag den 17. Jan. vorm. 11 Uhr
im Gasthaus Glüd auf

Versammlung.

Tagesord.: 1. Vortrag des Genossen Burgau über Konium- und Genossenschaftswesen. 2. Was lehrt uns die letzte General-Versammlung des hiesigen Koniumvereins. 3. Rechnungslegung pro 4 Quartale. 4. Berichtendes. Um zahlreiches Erscheinen, auch der Frauen erucht. Der Vorstand.

Vom Sonnabend den 16. Januar abends 8 Uhr finden im Gasthaus Glüd auf bis auf weiteres jeden Sonnabend Diskussionsabende statt. Um zahlreichem Besuch dieser Abende bittet Der Vorstand.

Rechtssachen!

Klagen, Gesuche, Reklamationen sofortigt billig und nachgemäß, sowie Auskunft in allen Rechtsdingen erteilt
Fritz Eckardt, Rechtsanw.,
Adolfstraße 1, p.

Apfelsinen

wieder 200 Zentner, wie jede Woche frisch.

Mandarinen! Zitronen!

Sehr billig! Größter Umsatz! Größte Auswahl! Beste Bedienung! Größte Zeit- u. Geduld-Verwendung am Plage
Robert Semmler, Nikolaisstraße 8.

Sohlleder-Ausschnitt, Mass- und Lagerschäfte.

F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Prachtvolle Nähmaschine, neu, 5 Jahre Garantie, nur 45 Mk.

2 Federbetten 2schläfrig 28 Mk. stannend billig z. verk. Geißstr. 21, 1.

Fahrräder. Möbel, kauft sofort

Sofa, 3teilig, fast neu, f. nur 45 Mk. zu verkaufen. Marktplan 14.

Bett f. gut erh. Stoffsofa 23 Mk. u. rotz. eleg. Büchertisch. Dackebornstr. 4, 1 r

Bahnung 2 St. R. R. Korridor u. Badierleitung 1. 4. 1904 zu vermieten. 50 Taler. Ammendorf, Beferstr. 8.

labet ganz ergeben ein
Albin Müller.

Russischer Knöterich,

bestes Mittel gegen Husten u. Seierheit Schmeerrtr. 13. C. Kaiser, Drog.

Hochfeines, selbstgekochtes Pflaumen-Mus, à Pfd. 25 Pfg.

empf. Albert Schröder, Hirtenstr. 14. 10 Proz. Rabatt.

Für die Herren Arbeitgeber: Lohnlisten

nach den Vorschriften der Berufsgenossenschaften. Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung** Geißstr. 21.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Donnerstag den 14. Januar 1904
120. 15. 4. 8. Reimenterart. unglückl.
zum 1. Male: Wiesbadener Eintricht.

Arvide.

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag: Wilhelm Tell.

Neues Theater

Direktion: G. M. Raubner
Donnerstag den 14. Januar 1898.
Letztes Gastspiel Albert Paat:
Kaltwasser.
Freitag: Was den Frauen.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Seite Mittwoch den 13. Januar
Großer
Elite-Nichttrauch-Abend.
Drittletztes Gastspiel
von Mad.

Saharet

mit dem überaus glänzenden
Variété-Programm.

Musikwerk mit vielen Blättern für
21 Mk. zu verk. Schülershof 1.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Am Niederplatz, nächste Nähe des
Hauptbahnhofs.
Nur noch 3 Tage:

Dr. Angelo

mit seinen entzückenden an Bracht
u. Farben schönst unübertriffenen
Santitionen von
„Weißner Vorzellan“.

nebst dem übrigen
glänzenden Programm.

Kaiser-Panorama, Zeitz

Braustraße 2/3.
Vom 10. bis 16. Januar:

Land u. Leute von Dahomey.

Donnerstag
Schlachtfest.
Otto Eilenberg
Angermeg 5a.

Donnerstag
Schlachtfest
Rob. Raam,
Zeitzstr. 6.
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Donnerstag
Schlachtfest
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Donnerstag
Schlachtfest
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Donnerstag
Schlachtfest
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Donnerstag
Schlachtfest
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Donnerstag
Schlachtfest
ff. hausl. Wurst Pfund 80 Pf.

Emil Wüster

Talamistraße 7, am Wochenmarkt.
(Wurststube gratis.)

Worgen Donnerstag
Schlachtfest.
Dobersitz, Snaalberg 21.

Freitag Schlachte-Fest.
Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistr. 6.

Freitag Schlachte-Fest.
H. Thelle, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag Schlachte-Fest.
K. Kämpfe, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 26.

Freitag Freische Wurst u. Bratwurst
F. Bernich, Zeitz, Mittelstr.

Zur Probe! Diese Kaffeemesser
sind gegen Stahlgewehr, nach Kaiserlich
Kriegsministerium, Zeitz, Schützengilde
Kriegsmesser, M. 3., beige, Silberlack,
M. 2., mit Stahl,
Silberlack, M. 3., M. 2., M. 1., M. 0.25,
M. 0.50, M. 1.00, M. 2.00,
M. 3.00, M. 4.00, M. 5.00,
M. 6.00, M. 7.00, M. 8.00,
M. 9.00, M. 10.00, M. 11.00,
M. 12.00, M. 13.00, M. 14.00,
M. 15.00, M. 16.00, M. 17.00,
M. 18.00, M. 19.00, M. 20.00,
M. 21.00, M. 22.00, M. 23.00,
M. 24.00, M. 25.00, M. 26.00,
M. 27.00, M. 28.00, M. 29.00,
M. 30.00, M. 31.00, M. 32.00,
M. 33.00, M. 34.00, M. 35.00,
M. 36.00, M. 37.00, M. 38.00,
M. 39.00, M. 40.00, M. 41.00,
M. 42.00, M. 43.00, M. 44.00,
M. 45.00, M. 46.00, M. 47.00,
M. 48.00, M. 49.00, M. 50.00,
M. 51.00, M. 52.00, M. 53.00,
M. 54.00, M. 55.00, M. 56.00,
M. 57.00, M. 58.00, M. 59.00,
M. 60.00, M. 61.00, M. 62.00,
M. 63.00, M. 64.00, M. 65.00,
M. 66.00, M. 67.00, M. 68.00,
M. 69.00, M. 70.00, M. 71.00,
M. 72.00, M. 73.00, M. 74.00,
M. 75.00, M. 76.00, M. 77.00,
M. 78.00, M. 79.00, M. 80.00,
M. 81.00, M. 82.00, M. 83.00,
M. 84.00, M. 85.00, M. 86.00,
M. 87.00, M. 88.00, M. 89.00,
M. 90.00, M. 91.00, M. 92.00,
M. 93.00, M. 94.00, M. 95.00,
M. 96.00, M. 97.00, M. 98.00,
M. 99.00, M. 100.00.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Schwerer harter Schaffnerpelz,
selten indisches Exemplar, für nur 20 Mk.
zu verkaufen. Schülershof 1.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung, Dienstag, den 12. Januar 1904, 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf v. Bodoawski, Müller, v. Stengel, Graf v. Ballestrem rufen den Reichstagsmitgliedern ein herzliches Frohnst Neujahr zu.

Auf Antrag des Abgeordneten v. Normann (senior) beschließt das Haus, das bisherige Bräudium durch Affirmation wiederzuändern.

Nachdem Graf Ballestrem im eigenen Namen und in dem des Vizepräsidenten Grafen v. Stolberg-Bernierode die Wahl anzunehmen erklärt hatte, welcher Erklärung sich Dr. Bodoawski anschließt, folgen die Verhandlungen.

Abg. Bodoawski (Zentr.) rügt in der ersten Beratung der **Heberischen der Einnahmen und Ausgaben in den Kolonien** für 1900 resp. 1901 die zum Teil recht erheblichen Ertragsüberschreitungen bei der Kolonialverwaltung. Es kommen Ertragsüberschreitungen bis zu 100 Proz. vor. (Hört, hört)

Abg. Dösch (Zentr.): Das Nichtige wäre, wenn das Haus solche Ertragsüberschreitungen einfach nicht genehmigte, dann würde sich herausstellen, wer die Summe zu bezahlen hat. Hieraus werden die Rechnungen genehmigt, bezugliche eine Reihe weiterer Verhandlungen.

Abg. Graf Ballestrem erklärte die Beratung des Punktes 7 der Tagesordnung, Beratung der Denkschrift über die **Ausführung der Antilegeseite 1875**, bereits für erledigt, als auf den Vinken laute Rufe des Widerspruches laut werden. (Hört, hört)

Abg. Kämpf (v. Reichstagsopposition): Ich habe mich zu Punkt 7 rechtig gemeldet, das Wort ist mir aber nicht erteilt worden. (Große Unruhe links.)

Abg. Graf Ballestrem bedauert, daß ihm diese Wortmeldung nicht zur Kenntnis gebracht worden ist, jetzt ist es leider zu spät, er könnte dem Abgeordneten das Wort nicht mehr erteilen. (Große Unruhe links.)

Abg. Richter (Frei. Vp.) — zur Geschäftsordnung — erklärt, es könne doch dem Redner nicht zugemutet werden, eine Unterbrechung des Schriftführers zu heigen. Der Präsident stimmt dem Abg. Richter zu und schließt sich ihm an, dem Abg. Kämpf Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Die Diskussion über den Punkt 7 der Tagesordnung wieder eröffnet und es erhebt sich das Wort.

Abg. Kämpf (Frei. Vp.): In der ersten Hälfte 1903 wurde ein Betrag von 200 Millionen vorseitiger Reichsanleihe an die preussische Seehandlung und 25 Banken gegeben. Am 17. April sind die Zahlungen fast und sind noch der verbleibenden 200 Millionen Mark nicht weniger als 13750 Millionen gezeichnet worden. (Hört, hört) Trotz der enormen Ueberzeichnung ist der Kurs der Anleihe nur unwesentlich über den Emissionskurs geblieben und später sogar unter den Emissionskurs gesunken. Dieser Mißerfolg ist um so bemerkenswerter, als die deutsche Reichsanleihe eine der reichhaltigsten ist. Die Reichsanleiheverwaltung hat in dieser Sache Berathungen mit Männern der Börse eingeleitet. Wenn das Uebel an der Wurzel angegriffen werden soll, so muß die ganze wirtschaftliche Organisation der letzten zehn Jahre gründlich überarbeitet werden. Die Börsenregeln und Börsenenergie (Abg. rechts) leben in direktem Zusammenhang mit dem Sinken der Reichsanleihe. (Große Unruhe links.) Es gehören die den deutschen Börsenverkehr, so wird das inländische Kapital ins Ausland gehen, und der internationale Verkehr werden Deutschlands Markt an anderer Stelle gesucht, in der reichhaltigen Rente und der Transpandanleihe. Bei dieser war der Kurssturz noch größer als bei der deutschen Reichsanleihe. Was in der Folge geschehen kann, um günstiger Abwicklung der Emissionsgeschäfte zu verhüten, soll gesehen, doch bitte ich die Erwartungen nicht zu hoch zu heben. (Große Unruhe links.) Wir sind der Ansicht, daß das Börsenregulierung durchs Gesetz geregelt wird. (Abg. links) nur wo es sich um Sicherung von Zeit und Glauben handelt, werden kleine Verbesserungen nötig sein. (Große Unruhe links.)

Abg. Dr. Semler (nat.) meint, gerade die Handelskammern sind die richtigen adreßverträglichen für die Materie der Börsenregulierung, in Reichstagen sei es eine ganz verfehlte Aufstellung über das Wesen der Börse vorhanden.

Abg. Döde (Frei. Vereinig.) bittet die Regierung um eine präzisere Auskunft darüber, wann die Vorlage einer Börsenregulierung zu erwarten ist. Diese Reform ist dringend notwendig, es handelt sich hier um eine Frage von nationaler Wichtigkeit.

Abg. Dr. Semler (Zentr.) befreit, daß die nationalen Interessen und die Interessen der Börse sich immer decken. Einzelne Sätze in der Börsenregulierung seien gewis ausgehen.

Hierauf wird die Denkschrift über die Antilegeseite in der ersten Sitzung genehmigt.

Es folgt die Interpellation Trimborn (Zentr.) betreffend die **Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeitskammern.**

Graf Bodoawski: Der Reichstag hat bereit, die Interpellation über den Handel mit dem Geld in den nächsten Tagen dem Präsidenten Mitteilung machen.

Präsident Graf Ballestrem: Da die Beantwortung der Interpellation erst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten wird, fällt für heute die Interpellation weg.

Es folgt die Interpellation Auer und Gen. (Soz.) betreffend **Wahrgeld gegen die Wurmkrankheit.**

Die lautet: Was denkt der Herr Reichstag zu tun, um die unter den Bergleuten Deutschlands florierende und bereits in das Meer eingebrungene Wurmkrankheit wirksam zu bekämpfen?

Graf Bodoawski erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation nimmt das Wort

Abg. Sachse (Soz.): In der vorigen Session hat das Zentrum angeblich aus Versehen gegen meinen Antrag gestimmt. Mittels der wissenschaftlichen Erforschung zur Bekämpfung der Wurmkrankheit zur Verfügung zu stellen. Bei Annahme meines Antrages wäre von der Regierung sicher mehr gegen die Wurmkrankheit getan worden, als bisher geschehen ist. Aus den Knappschichtstellen wurden 200000 M. zur Bekämpfung der Seuche bemittelt. Es ist ein großes Unrecht, Mittel der Knappschichtstellen, zu denen die Arbeiter Beiträge leisten, zu solchen Zwecken zu benutzen. Da die Wurmkrankheit eine Volksseuche ist, die ohne Schuld der Arbeiter in Deutschland eingeleitet wurde, da außerdem die ganze Bevölkerung dabei in Gefahr kommt, so müßte die Seuche auf Grund des Seuchengesetzes bekämpft werden und die Reichsregierung muß die nötigen Mittel zur Verfügung stellen. Unter den Bergarbeitern herrscht große Erregung. Eine Verordnung des Bergamtes Dortmund, die die Krankheit eindämmen sollte, brachte für die Arbeiter solche Schädigungen mit sich, daß die Arbeiter zum Streik greifen wollten. Manche Jenden sind bis zu 70 Proz. der Belegschaft vermisst. Die Krankhäuser sind überfüllt und nicht genug Leute vorhanden, um alle Kranken zu behandeln. Dazu kommt, daß das Mittel zur Ausbreitung des Wurms, ein Harenkrautkraut, sehr fälschlich und gefährlich ist und schon verschiedene Kämpfungen herbeigeführt hat. Die Leute müssen oft drei bis viermal ins Krankenhaus, verlieren 5, 6, ja 10 bis 12 Wochen Lohn und müssen das noch erdulden, trotzdem sie sich die Krankheit ohne ihr Verschulden angeeignet haben. Ein wurmfreier Bergarbeiter, Vater von vier Kindern, nahm im evangelischen Krankenhaus zu Mühlheim den Harenkrautkraut ein und am nächsten Tage war ihm Augenlicht erloschen. Ist es ein Wunder, daß viele Arbeiter lieber ihre Arbeiter begehren, als in den Krankhäusern zu verweilen, sich nicht machen lassen? Bei den Arbeitern herrscht ein großes Mißtrauen gegen die Ärzte, von denen viele nicht das nötige Verständnis für die Krankheit haben.

Dabei müssen die Leute die Kosten für die Unterbringung bei Pensionierungen aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. (Hört, hört) bei den Sozialdemokraten. Unter den Bergarbeitern ist die Meinung immer mehr übergekommen, daß man die Wurmkrankheit bekämpfen will, um die Freizügigkeit der Bergarbeiter aufzuheben. (Große Unruhe links.) Die folialen Kosten, welche die Knappschichtstellen bisher zur Bekämpfung der Seuche angewendet haben, müssen ihnen vom Reich erlegt werden. Bisher ist aber weder von dem Reich noch von den Bergarbeitern in dieser Richtung etwas geschehen. Dabei herrscht die gefährliche Krankheit nicht nur im Ruhrrevier sondern auch in Obersachsen, Sachsen, Niederhessen, neuerdings auch in Böhmen und Steiermark. Trotz der Gefährlichkeit der Krankheit ist noch heute nicht überall die Verbringung der Bergleute mit gutem Transport durchgeführt. Rucksack müssen sie, um ihren Dreck zu löschen, das Verteilungsgeschäft trinken. (Hört, hört) bei den Sozialdemokraten. Der Bergarbeiter-Verband hat, um die Arbeiter aufzuklären, die Ärzte in der Organisation zu werden lassen. Als aber bei diesen Diskussionen von den Arbeitern die Mißstände in den Gruben zur Sprache gebracht wurden, verließen die Bergleute den Saal, mehrere Vorträge über die Wurmkrankheit vor den Arbeitern zu halten. (Hört, hört) bei den Sozialdemokraten.

Auch die Seesverwaltung tut nichts in der Sache. Bisher ist es vorgekommen, daß vom Militär als gesund entlassene Bergarbeiter bei der Anlegung mit Wurmkrankheit behaftet geblieben wurden. Die Militärbehörde sollte es aber ab, ihnen gegen die Krankheit zu warnen. Das Militär hat bisher noch nicht einmal einen Mann dazu getan, um die Ärzte genügend auszubilden zu lassen. Nichts ist geschehen, um die aus Italien einwandernden Arbeiter unteruchen zu lassen. Fremde Dänen werden unterucht, die fremden Arbeiter aber werden einfach angestellt und heiden ihre Arbeiter an. Die Leistungen werden nicht unterucht, die Arbeiter nicht zur Stelle erlösen. Der Kampf, das Organ der Knappschichtgenossenschaft, brachte vor kurzem eine Notiz, daß die Krankheit im Ruhrrevier so gut wie erloschen sei. Tatsächlich sind noch Hunderte und Tausende von Bergarbeitern mit Wurmkrankheit behaftet. Die Sanitätsstelle ist, daß das Reich den Jenden ein wirksames Desinfektionsmittel zur Verfügung stellt, daß die Ärzte in einem zu schaffenden Institut genügend ausgebildet werden. Die Verheilung der Jenden darf nicht aufhören. Ich hoffe, daß die Regierung euernde Maßregeln ergreift, damit unter den Bergarbeitern und auch in der allgemeinen Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung eintritt. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Graf Bodoawski: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wurmkrankheit unter den Bergleuten eine zu ersten Charakter angenommen hat, daß Besichtigungs- und Leuchtunswahl verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß alles geschieht, was zur Bekämpfung dieser Krankheit möglich und notwendig ist und daß namentlich Jenden und Brovate kein Opfer scheuen dürfen, um die Wurmkrankheit zu ergetzen, die Wurmkrankheit und Leuchtun für notwendig halten.

Der Staatsrat stellt sich über die Verhältnisse in den nichtpreussischen Staaten Bayern, Sachsen und in Elb-Lothringen aus. In Bayern sind 2, in Sachsen bisher 4 Fälle von Wurmkrankheit ermittelt worden, alle bei Arbeitern, die vorher in den rheinisch-westfälischen Gruben gearbeitet hatten. Alle Bergarbeiter, die seit 1901 ausgesondert sind, müssen unterucht werden. In Elb-Lothringen wurden 7 Fälle festgestellt. Auch hier wie in Bayern und Sachsen sind bergpolizeiliche Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden. Der Bergamtsminister hat mir in einem Schreiben mitgeteilt, daß die Militärärzte auf die Wurmkrankheit aufmerksam gemacht wurden. Bisher sind 40 Fälle von Wurmkrankheit in der Gegend festgestellt worden. Der Erkrankten stammen aus dem rheinisch-westfälischen Revier, 6 der Erkrankten wurden wegen hochgradiger Blutmarm entlassen, bei 24 nach Ableistung ihrer zweisehentlichen Dienstzeit als gesund Entlassenen wurde gelegentlich ihrer Unteruchung durch Sanitätsärzte der Nachweis von Wurmeiern gemacht. Diese meosten nicht mehr, als in der Gegend festgestellt wurde, meist blühender Gefäßfarbe, sogenannte Wurmträger. Durch die Anwesenheit einer Verbreitung der Krankheit in der Zivilbevölkerung nicht zu befürchten, denn eine Unteruchung von Berlin zu Berlin ist nach den bisherigen wissenschaftlichen Feststellungen ausgeschlossen.

Der Reichstag hat verlangt, daß die Bekämpfung der Wurmkrankheit in die Hände des Reichs gelegt werde. Das ist nicht ausführbar und nicht notwendig. Nicht notwendig, weil die Einzelstaaten im Besitz des ärztlichen Materials und der wissenschaftlichen Institute sind, nicht ausführbar, weil die Verhütung nicht in den Händen des Reichs sondern der Einzelstaaten liegt. Drei haben alles getan, was zur Bekämpfung der Seuche notwendig ist.

Der Sachse hat weiter behauptet, daß die Wurmkrankheit heutzutage nicht die Freizügigkeit der Arbeiter zu beschränken. Eine solche, die Ehre der Jendenbesitzer so schwer verletzende Behauptung dürfte nicht ohne einen schlagenden Beweis aufgestellt werden. (Lebhafte Unruhe rechts.) Eine solche Handlung von Seiten eines Reichs würde von ganz anderer Geltung sein. Bisher ist aber nicht die Spur eines Beweises dafür erbracht worden. Wenn man dazu beitragen will, die Erregung unter den Bergarbeitern zu mildern, darf man eine solche Behauptung nicht aufstellen, ohne einen positiven, klaren Beweis.

Preussischer Vizepräsident Müller: Ich erkenne durchaus an, daß die Bergarbeiterunteruchung namentlich zu Anfang die dazu beigetragen hat, den Arbeitern die Gefahren der Wurmkrankheit vor Augen zu führen und sie zur Reinlichkeit anzubahnen. Die Aufrechterhaltung und Durchführung der Reinlichkeit ist der Schwerpunkt bei der Bekämpfung der Seuche. Die ersten bemerkenswerten Spuren der Seuche, die vielleicht durch italienische Arbeiter aus den Gruben zu uns gekommen ist, traten bei uns Anfang der 90er Jahre in die Erscheinung. Man unteruchte zunächst nur die blutarm aussehenden Arbeiter und isoliert daraus irrtümlicherweise auf eine geringe Zahl von Wurmkranken. 1895 erklärte Prof. Köster eine Kontrolle der Kranken- und Reinlichkeitsmaßregeln insbesondere die Anläge von Aborten im Innern der Jenden für ungenügend. 1896 erfolgte eine entsprechende Verordnung des Bergamtes. In der ersten Zeit wurde nicht mit dem rechten Ernst an die Sache herangegangen, weil man die volle Gefahr nicht erkannte.

1900 wurden die bergpolizeilichen Vorschriften verschärft. Trotzdem zeigte sich bis 1902 wieder eine erscheinende Zunahme der Krankheit. 1903 wurde ermittelt, daß zwar die Seuche wieder zugenommen, daß aber die Wehrkraft der Wurmträger nur wurmbehaftet, aber nicht wurmfrei war, daß heißt, sie waren äußerlich vollständig wohl, bildeten aber nichtdestoweniger eine Gefahr für ihre Mitarbeiter. Anfang 1903 nach den Verhandlungen hier im Reichstag wurde eine Konferenz im Sanitätsministerium einberufen. Es wurde eine ärztliche Unteruchung eines bestimmten Bergreviers der Arbeiter angeordnet. 93 Prozent der Unteruchten wurden als wurmfrei befunden. 60 Prozent dieser Kranken gelang es, durch sofortige Behandlung zu heilen. Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß die größte Gefahr überstanden ist, wenn es auch noch mehrere Jahre bis zur Beilegung der Seuche dauern wird. Eine Abhilfe, die Freizügigkeit zu beschränken, liegt uns gewis völlig fern, aber die indirekte Ergründung des Wechsels der Arbeiter ist nicht zu leugnen. Das ist nicht zu ändern. Die fremden Arbeiter sollen ja auch nach dem Wünsche des Abg. Sachse genau unterucht werden. Wir hoffen, die Krankheit bald wieder von den Jenden fern zu beschränken, denn sie vor jedes Jahre hat.

Auf Antrag des Abg. Singer befreit das Haus die Besprechung der Interpellation und verlegt sich dann auf Punkt 7 der Tagesordnung (Fortsetzung der Interpellation über die Wurmkrankheit und weitere Interpellationen).

Schluss 6 Uhr.

Halle und Umgebung.

Halle, 13. Januar.

Der Antrag auf Einstellung des Verfahrens das bekanntlich gegen den Abg. Thiele schon und zu der bekannten Fortführung dieses zu dem am 5. d. M. zurückgeführten Verhandlungstermin in die nächste Sitzung des Reichstages gestellt und wird heute dem Plenum vorgelegt werden. Das Haus wird dem Antrag ohne weiteres zustimmen. Damit ist die Angelegenheit selbstverständlich nicht erledigt; der Reichstag wird zu erklären haben, daß die folgende Strafammer dem Artikel 31 der Verfassung eine Auslegung gegeben hat, wie sie der Reichstag weder gewollt noch gewünscht hat.

Ein zeitgemäßes Thema

Die morgige Abend im Sozialdemokratischen Verein erörtert werden. Gen. Däumig spricht über den Kampf gegen den Alkoholismus. Es ist überflüssig, an dieser Stelle noch besonders auf die Bedeutung der letzten Zeit aufmerksam zu machen, um die Wahl dieses Themas zu rechtfertigen. Der Reich der Verammlungen des Vereins sollte den Mitgliedern als selbstverständliche Pflicht erscheinen; wir verzichten deshalb darauf, besondere Mahnung an sie ergehen zu lassen.

Genosse Grotze

hat sich am Dienstag Abend in das Zentral-Gefängnis am Stricker begeben, um die ihm vom Schöffengericht Ergeben wegen Verleumdung des Berg- und Hütten-Direktors Schröder der Pfandbesitzer Kupferlieferanten Genossenschaft subskribierte Strafe von 1 Monat Gefängnis zu verbüßen. Hoffentlich überlebt Gen. Grotze die Haftzeit ohne Beeinträchtigung seiner Gesundheit.

Innädige Enttäuschung.

Die bürgerliche Presse regt sich darüber auf, daß bei den Kommissionenarbeiten in der letzten Stadterordnetenversammlung die Sozialdemokraten — nicht berücksichtigt wurden, heißt, daß diese durch ihre Vorführung in 22 Fällen Zeitnahm veranlassen. Die Sozialdemokraten, spricht von einer fähigen und heftigen den Charakter einer außerordentlichen Demonstration getragen habe. „Glauben die sozialdemokratischen Vertreter Grund zur Klage wegen Zurückweisung zu haben, so konnten sie dem genügend Ausdruck verleihen durch das Wort ihres redgewandten Führers, durch eine gemeinsame Erklärung und dergleichen. Sie hätten ihren prinzipiellen Standpunkt in würdiger Weise und vollaus gemacht.“ Die Sozialdemokraten dürften sich nicht wundern, wenn solchen Verfahren die gebührende Beachtung der Öffentlichkeit und der heiligen Amtswort gegeben werde. Der Gen. Grotze hat sich in dem Wochen der Sozialdemokratischen Diskussion der Antrag stellt eine deutliche Antwort an die Adresse der Obrigkeit. Den Spuren der Sozialdemokraten folgt die Halleische Ztg. Die fünf sozialdemokratischen Stadterordneten hätten wieder einmal gezeigt, daß sie nur zum Spott und Hohn das Stadtparlament zierten, nicht aber zur positiven Mitarbeit an dem Gemeinwohl unserer Stadt. — Der Wit ist gut; eben, weil man sie von der positiven Mitarbeit in den Kommissionen ausschloß, haben die sozialdemokratischen Stadterordneten geheimer Zustimmung veranlaßt. Die Halleische Zeitung spricht dann noch von Mägen, Sprechern und Anführern der Genossen, die das Stadterordnetenkollegium mehr als drei Stunden gelangweilt hätten. Schade, daß die bürgerlichen Stadterordneten die bürgerlichen Wägen und Bergpolizeibehörden der roten „Kollegen“ so übermäßig gelassen über sich hätten ergehen lassen.

Wozu dieses rübe Gedimm? Ist es die Quittung dafür, daß die veranlaßte Zeitnahm der bürgerlichen Stadterordneten großes Unbehagen veranlaßt? Es scheint so. Man hat es in längst verlernt, dem sozialdemokratischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ausgeben, daß der tüchtigste Widerspruch der Rechte der auf Grund eines erdärmlichen, Wahltreus zu lande gewonnenen Mehrheit Verbitterung bei der Minderheit ergehen m u f. Man behandelt die Angelegen-

